

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift

Band: 149 (1983)

Heft: 4

Rubrik: Kritik und Anregung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kritik und Anregung

Ausbildung im WK – noch eine Idee für Verbesserung

Es ist an dieser Stelle schon verschiedentlich darüber diskutiert worden, dass die Ausbildung im WK nicht zu befriedigen vermag; wohl nicht ganz zufällig wird dabei die Wurzel des Ungenügens immer wieder in der schlechten Vorbereitung der Kader gesehen.

Wenn Verbesserungen erzielt werden wollen, so vielleicht auch mit noch rigoroserer Konzentration auf das Wesentliche, mit wechselnden WK-Typen, mit noch geeigneterem Instruktionsmaterial u.ä. Entscheidendes bringt aber meines Erachtens erst eine grundsätzliche Änderung des WK-Konzeptes, welche das Übel an seiner Wurzel zu packen geeignet ist. Und hiezumöchte ich folgende Idee zur Diskussion stellen:

- KVK verlängert auf eine ganze Woche;
- WK reduziert auf zwei Wochen, aber durchgehend, d.h. ohne dienstfreies Wochenende dazwischen.

Eine Vorbereitungszeit von einer ganzen Woche für das Kader (wobei die Aufteilung KVK Of/KVK Uof einmal dahingestellt bleibe und auf das sich natürlich noch verschärfende Problem der Ausbildung der Ausbilder einfach hingewiesen sei) stellt zweifellos einen enormen Fortschritt dar: Nicht nur wird die Anzahl KVK-Tage verdoppelt, vor allem auch liegt das KVK-Schwergewicht nicht mehr in dem mit zahlreichen – vermeintlichen – Einschränkungen belasteten Wochenende. Nach einer vollen Woche ist das Kader angewöhnt, eingespielt; es übernimmt die Mannschaft mit einem effektiven Vorsprung und wird dann auch wagen, wieder mehr von ihr zu fordern.

Was bis heute noch als Kaderausbildung während des WKs versucht wurde, zeugte zwar von viel gutem Willen, das Ergebnis war aber – zumindest mir gestehe ich das ein – regelmässig dürftig. Nicht nur war die Motivation,

nach Arbeitsschluss nochmals antreten zu müssen, für das Kader gering und hatte gerade alles andere als die Wirkung einer Anerkennung; es fehlte doch auch fast immer genügende Zeit.

Die Beschränkung des eigentlichen WKs auf zwei Wochen mag auf den ersten Blick als billige Konzession an den Zeitgeist apostrophiert werden. Ich glaube aber, dass bei durchgehenden zwei Wochen bereits unter der heutigen Regelung mindestens gleich viel effektive Ausbildungszeit bleibt und materiell ebensoviel herauschaut wie bei drei Wochen, unterbrochen durch zwei Wochenenden; die gekünstelte Beschäftigungshektik an den Samstagmorgen, die erfahrungsgemäss wenig bringt, und der harzige Wiederbeginn an den Montagen nach dem Urlaub entfallen. Mit einem Kader, das länger, intensiver und folglich besser vorbereitet ist, müsste daher aus den zwei Wochen wesentlich mehr herausgeholt werden können als heute – immer vorausgesetzt, das Kader halte physisch und psychisch durch!

Natürlich wird ein Wochenende im Dienst zu reden geben. Einmal unter dem bereits angetönten Aspekt der mangelnden Eignung für vollwertige Ausbildung, dann unter psychologischen Gesichtspunkten. – Zuzugeben ist, dass das zur Diskussion gestellte Konzept nur dann etwas bringt, wenn das Wochenende vollwertig genutzt werden kann, also der WK aus 13 gleichwertigen Ausbildungstagen besteht. Solches ist meines Erachtens aber keineswegs utopisch, wenn mit Konsequenz und System vorgegangen wird. Einschränkungen sind oft Ausrede: Auch heute wird an Wochenenden zivil geschossen, wettgekämpft, auf den Strassen herumgerast; Erschwernissen, die sich aus dem Wochenendtourismus zweifellos ergeben, kann örtlich und (jahres-) zeitlich weitgehend ausgewichen werden. Und die Tatsache eines Dienstwochenendes, das an sich nichts grundsätzlich Neues ist, dürfte relativ leicht an den (Wehr-)Mann zu bringen sein, wenn es im Austausch für eine ganze Woche erfolgt.

Nicht, das ein solches Konzept nur Vorteile hätte; nebst den bereits angetönten Problemen tauchen bei näherer Betrachtung noch zahlreiche Komplikationen auf, zum Beispiel bei den absolut notwendigen mehrtägigen Truppenübungen. Aber gleichwohl bleiben beinahe verdächtig viele Vorzüge – nebst der effektiveren Ausbildung eben auch kürzere Dienstzeit und folglich geringere Kosten. Wäre es nicht einmal einen Versuch wert?!

Oberstlt i Gst R. Stucki

Stellungnahme des Stabes GA

Die vom Leser gemachten Anregungen weisen in der Tat eine Reihe von Vorteilen auf, nur dürfen aber gleichzeitig die damit verbundenen Nachteile nicht übersehen werden.

1. Vorteile

1.1. KVK

– Die Verlängerung des Kadervorkurses auf eine Woche verspricht eine optimale Vorbereitung auf den WK.

► Der dauernden Forderung nach besserer Kaderausbildung wird damit Rechnung getragen.

– Die tägliche Arbeitsvorbereitung im WK, die bis jetzt – wenn überhaupt – nur mit viel Mühe durchgeführt werden konnte, wird beträchtlich verkürzt, wenn nicht überhaupt hinfällig.

► Die Kader können sich bis zum Arbeitsschluss der Ausbildung widmen und sind auch bei den Wartungs- und Unterhaltsarbeiten anwesend.

1.2. WK

– Da die Gesamtausbildungszeit nicht reduziert wird, sind im Auszug vom 21. bis 32. Altersjahr 12 WK (bisher 8) zu leisten. Dies hat zur Folge, dass

-- nicht nur Of, sondern auch Uof und Sdt im Auszug jährlich aus- und weitergebildet werden, und
-- die Einheiten praktisch zu 100% ihres Bestandes einrücken.

► Die Formationen rücken geschlossen in Kriegsstärke zum WK ein und es ergeben sich keine zeitlichen Unterbrüche (bis zu 4 Jahren) beim Übertritt in die Landwehr.

– Schiess- und Übungsplätze sind weniger dicht belegt und lassen somit mehr Spielraum offen.

► Einfachere Dispositionen mit konsequenterer Berücksichtigung der vielen Auflagen.

– Abwesenheiten von 2 anstatt 3 Wochen aus dem Erwerbsleben bringen für Arbeitgeber wie Arbeitnehmer weniger Umtriebe.

► Vermutlich weniger Dienstverschiebungs- und Dispensationsgesuche.

– Der Arbeitsrhythmus wird während 13 Tagen nicht unterbrochen (Dienstwochenende).

► 13 effektive Arbeitstage ohne Wochenend- und Montagsstimmung.

2. Nachteile

2.1. Kader

– Der Rhythmus 12 WK in 12 Jahren gilt selbstverständlich auch für die Kader. Das heisst, dass Uof anstatt bisher 28 Wochen (8 × 3,5) neu 36 Wochen (12 × 3) KVK und WK im Auszug lei-

sten. Annahme: Uof leisten ebenfalls eine ganze Woche KVK.

► Das Problem des Kadernachwuchses wird verschärft.

- Längere KVK bedeuten aufwendigere Vorbereitungsarbeiten.

► Die bereits enormen vordienstlichen Anstrengungen werden noch gewaltig erhöht.

2.2. Truppe

- Soll- und WK Bestände sind praktisch identisch.

► Die Probleme bezüglich Unterkunft und geeigneter Ausbildungsplätze werden erheblich grösser.

- Längere KVK bedürfen auch einer grösseren Infrastruktur. Das benötigte Hilfspersonal ist entsprechend früher aufzubieten.

► Vermehrter organisatorischer Aufwand, da das Hilfspersonal, zwecks Kompensation, kaum 1 Woche früher entlassen werden kann.

- Die Motf Vorkurse müssen wie bis anhin vor dem Einrücken der Truppe durchgeführt werden.

► Die Motf leisten gleich 2 Dienstwochenende nacheinander.

- Truppenübungen dauern oft annähernd 1 Woche.

► Für Detailausbildung, Schiessübungen usw. verbleibt ebenfalls nur noch 1 Woche.

- Demobilmachungsarbeiten an Motfz und besonders an Pz und Pz Hb sind für 2 wie für 3 Wochen gleichermaßen aufwendig.

► Das Verhältnis «Mobilmachung - Ausbildung - Demobilmachung» wird bei kurzen Diensten noch ungünstiger.

3. Schlussfolgerungen

Vor- und Nachteile können an dieser Stelle nicht vollständig und abschliessend einander gegenübergestellt und beurteilt werden, doch scheinen die Nachteile bei einer ersten Wertung eher zu überwiegen. Bevor der angeregte Versuch gewagt wird, müsste der ganze Problemkreis mit allen seinen Konsequenzen vertieft bearbeitet und die Erfahrungen aus dem WK-Rhythmus der Festungs-, Luftschutz- und Sanitätsformationen mit einbezogen werden. Ein Mitarbeiter des Stabes der Gruppe für Ausbildung

(Es scheint uns, dass der aufgeschneute Hase verfolgt werden sollte! Red.)

Friedenssicherung dank Verteidigungsfähigkeit und Abschreckungswirkung

Welches sind die Faktoren und der Wirkungsgrad der Anstrengungen, die

die Schweizerische Eidgenossenschaft im 17. Jahrhundert in ausländischer Sicht unternommen hat, um den Frieden und ihre Unabhängigkeit zu wahren?

Mit dieser Existenzfrage setzt sich der Autor, J. Stüssi, in einer umfassend konzipierten Dissertation - «Das Schweizer Militärwesen des 17. Jahrhunderts in ausländischer Sicht» (Zürich 1982) - auseinander. Indem er darin das eidgenössische Wehrwesen mit militär-geographischen, soziologischen, politischen und wirtschaftlichen Faktoren im Spiegel ausländischer Stimmen zusammenwirken und ineinandergreifen lässt, gelingt es dem Verfasser, zu zeigen, dass die spezifisch schweizerischen Anstrengungen zur Wahrung des Friedens im 17. Jahrhundert nicht nur auf dem militärischen Element, dem Wehrwesen beruhen, sondern alle Dimensionen staatlicher Friedenssicherung mit dem Militärischen wechselseitig verschränkt waren. So wird etwa exemplifiziert, dass das Gelände, per se und verstärkt, in den Augen der Ausländer einen grossen Hinderniswert gehabt hat, dass sich das damalige menschliche Verhalten und gesellschaftliche Handeln der Eidgenossen im wesentlichen nicht nur von demjenigen der ausländischen Betrachter abhob, ja auf diese sogar zu meist abschreckend wirkte, und dass die relative Armut der Schweizer zwar kaum eine zeitlich lange militärische Verfügbarkeit zuließ, die finanzielle Knappheit aber gleichwohl unter dem Motto: «Aus der Not eine Tugend machen» politische und militärische Lösungen hervorbrachte, die mit dem Prädikat «Angriff nicht lohnend» versiegelt waren. Kurzum: Das Begreifen und Sichtbarmachen der Summe von ausländischen Urteilen ergeben die Einsicht, dass die Schweiz von einem grösseren Krieg verschont blieb, weil das Wissen um deren Verteidigungsfähigkeit und Abschreckungspotential im Bewusstsein der ausländischen Betrachter vorhanden war. Damit ist aber auch der Mythos von den freiheitsliebenden Eidgenossen durch die wissenschaftliche Aufbereitung ausländischer Quellenmaterials wesentlich aufgeklärt und auf dem Boden überlieferter Fakten als ein in der Realpolitik wirksamer Faktor dargestellt worden.

Die Geschichte im allgemeinen sowie die Militärgeschichte im speziellen beweisen eindrücklich, sofern uns beide nicht tote Vergangenheit, sondern vergangene Gegenwartigkeit sind, dass sie unseren Erfahrungshorizont zu erweitern und unsere Erfahrungsfähigkeit zu steigern vermögen. Damit meine ich hier folgendes: Aus den Studien der Darstellung Stüssis entnehme ich, dass im 17. Jahrhundert z. B. der Gebirgscharakter und die eidgenössische Ge-

sellschaft, gegründet auf einer soliden religiösen und ethischen Basis, im allgemeinen dissuasive (kriegsverhindernd, weil verteidigungsbereit) Wirkung gehabt haben. Im naturwissenschaftlich-technischen Zeitalter des 20. Jahrhunderts, so scheint mir jedenfalls, sind diese beiden Bereiche Einwirkungen unterworfen, die die natürliche und geistige Verteidigungssubstanz sichtbar und spürbar schwächen. Uns auf diesen Verlust hin zu sensibilisieren und Ausgangspunkt zu korrigierenden Massnahmen zu werden, dazu kann die Darstellung Stüssis beitragen.

Es ist ein Verdienst des Autors dieser Dissertation, aufgrund der Darstellung der ausländischen Stimmen zum Schweizer Militärwesen des 17. Jahrhunderts gezeigt zu haben, dass die friedenserhaltende Wirkung nicht einseitig und isoliert dem militärischen Bereich zugeschrieben werden durfte, sondern dass sich diese aus dem in der Landschaft und im Wesen der Schweizer Gegebenen sowie aus der Kultur und Staatlichkeit der Eidgenossenschaft herauskristallisiert hat.

Lt H. Eberhart

Leserbrief

«Gedanken zur Panzerabwehr» ASMZ 2/1983

Oberst i Gst Paul J. Rast schreibt in seinem Beitrag: «... Wer also die Haupt-Panzerabwehrwaffe der Infanterie, die PAL, nur im Einsatz in Stützpunkten und Sperren zur Verdichtung des Raketenrohrfeuers sieht, schafft keine optimalen Voraussetzungen ... Im Kampf unserer Truppenkörper können PAL Züge durch beweglichen Einsatz taktisch überraschen ... zur Panzerjagd eingesetzte PAL Züge an Vorstossachsen ...»

Ab diesem Jahr ist für die PAL Kp Typ B (PAL BB 77) ein neues Motorisierungskonzept vorgesehen. Die PAL Züge wurden in ihrer Beweglichkeit erheblich eingeschränkt. Dies ist ein eindeutiger Hinweis, dass die PAL BB 77 aus Stützpunkten eingesetzt werden soll. Ich hatte als PAL Zfhr noch nie die Gelegenheit, einen PAL Z aus einer Überfallstellung oder in der Panzerjagd einzusetzen. Der PAL Z wird im Rahmen des Bataillons als Pzaw-Element einer Füs Kp eingegliedert und im Kp Dispositiv eingesetzt. Die PAL Teams bewegen sich dann höchstens von einer Wechselstellung in eine zweite. Die Ideen von Oberst i Gst J. Rast sind, wenigstens bei uns jungen Zfhrn, begrüssenswert und sollten geprüft werden.

Wie viele interessante Beiträge in der ASMZ ist der Schritt von der Theorie zur Praxis zu gross und wird dem praktisch veranlagten Zfhr wenig helfen.

Oblt B. Gottier ■